

Christus-Bilder zwischen Tradition und Provokation



Einleitung

- 1. Symbole**
- 2. Der gute Hirt**
- 3. Der göttliche Lehrer**
- 4. Der Weltenherrscher**
- 5. Christkönig**
- 6. Der Schmerzensmann**
- 7. Die Heldengestalt**
- 8. Jesus als Licht im Dunkel**
- 9. Der vernünftige Jesus**
- 10. Der sanfte Heiland**
- 11. Das Jesusbild wird pluralistisch und unverbindlich**
- 12. Zusammenfassende Gedanken**

Christus-Bilder zwischen Tradition und Provokation

Kein Thema hat die Kunst des Westens so geprägt wie das Bild von Jesus Christus. In allen möglichen und unmöglichen Formen ist es dargestellt worden. Wir kommen mit Christusbildern in Berührung, ob wir wollen oder nicht, ob wir an Christus glauben oder nicht. Wenn wir eine Wanderung machen in einer katholisch geprägten Gegend, kommen wir an einem Kruzifix vorbei oder an einem Bildstock. Wenn wir ein Kunstmuseum besuchen in irgendeiner europäischen Stadt, sehen wir dort viele Jesusdarstellungen aus den unterschiedlichsten Epochen. Das Christusbild war vom 3. Jahrhundert bis mindestens ins 18. Jahrhundert ein zentrales Thema der westlichen Kunstgeschichte. Nicht nur in Wort und Schrift hat sich die christliche Botschaft ausgedrückt, sondern auch in den unterschiedlichsten Bildern von Jesus Christus.

Selbstverständlich gab es auch mehrfach Streit über die Frage, ob man Jesus überhaupt bildlich darstellen dürfe. Noch im Jahr 306 lehnte eine Synode Bilder in der Kirche entschieden ab, weil sich der auferstandene Christus jeglicher Darstellung entziehe. Später kam es auch zu handgreiflichen Bilderstürmen, die sich gegen die religiöse Verehrung der Bilder und gegen jeden Bilderkult wandten (um 800). Darauf kann ich jetzt nicht genauer eingehen. Vereinfacht gesagt bildete sich ein Kompromiss heraus: Die göttliche Seite Jesu kann man unmöglich in einem Bild festhalten (höchstens mit Symbolen andeuten), aber die menschliche Seite Jesu darf man ohne weiteres darstellen. Das war v.a. wichtig in der Zeit, als die Mehrheit der Menschen noch gar nicht lesen konnte und man deshalb die Kirchenwände gerne mit Bildern aus dem Leben Jesu schmückte. Das 7. ökumenische Konzil verbot im Jahr 787 das Anbeten von Bildern, die Verehrung von Bildern jedoch erlaubte es.

In der Bibel gibt es keinen einzigen Hinweis auf die Gestalt oder das Aussehen Jesu. Bei einem Christusbild kann es also nicht um das Äussere des historischen Jesus gehen, sondern nur um seine Bedeutung für die entsprechende Zeit. Da zeigt sich eine erstaunliche Vielfalt. Das Christusbild ist enorm wandlungsfähig. In ihm kommen immer neu die Probleme und das Weltbild der jeweiligen Zeit zum Ausdruck. Es steht in der Spannung zwischen dem biblischen Zeugnis und den menschlichen Wünschen und Hoffnungen der entsprechenden Epoche. Obwohl es auf das Neue Testament zurückgeht, ist es immer auch abhängig von der Situation der Künstler in der Entstehungszeit und von der Situation der Betrachter.

Eine kurze Übersicht über die Jesusdarstellungen von der Antike bis heute zeigt sofort, dass es einen "Einheits-Jesus" nicht gibt. Es kann also nie ein letztgültiges Christusbild geben. Alle Bilder sind menschengemachte Deutungen und Interpretationen. Darum müssen wir uns auch nicht angegriffen fühlen von provozierenden Jesusdarstellungen, die ganz anders sind als das, was uns persönlich wichtig ist an Jesus. Auch auf den ersten Blick anstössige Bilder können uns einen weiterführenden Impuls geben. Auch befremdliche Bilder können uns etwas Wesentliches bewusst machen. Am besten schauen ohnehin alle Bilder kritisch an. Jesus Christus ist immer noch grösser und anders als alle Bilder von ihm. Und vor allem laden uns all diese Bilder ein, über unser eigenes, inneres Christusbild nachzudenken und uns selbst zu fragen, was Christus für uns persönlich bedeutet, welche seiner Aussagen und Wirkungen uns für unser Leben und Glauben wichtig sind.

Wenn wir die letzten 2000 Jahre überblicken, dann lassen sich stark vereinfacht verschiedene Epochen unterscheiden, in der die meisten Jesusbilder ähnlich sind und sich darum zu einem Typus zusammenfassen lassen. Irgendwann drängt sich

dann wieder ein anderer, bisher vernachlässigter Aspekt von Jesus in den Vordergrund, und ein neuer Typus setzt sich durch. Aber keiner ist absolut gültig. Jeder hat seine Stärken und seine Berechtigung, aber auch seine Schwächen und Grenzen.

Machen wir jetzt einen Durchgang durch die verschiedenen Epochen. Zu allen zeige ich Ihnen auf Folien Beispiele aus der Kunstgeschichte. Dabei können wir leider keines der Bilder vertieft anschauen. Dafür müssten wir weitere Abende reservieren. Heute geht es nicht um die vertiefte Einzelbetrachtung, sondern um einen breiten Überblick. Auch daraus können wir interessante Erkenntnisse gewinnen. Ich teile alles in elf Kapitel oder Typen ein und fasse dann in Punkt 12 alles zusammen.

1. Symbole



Auf dem Hintergrund des alttestamentlichen Bilderverbots haben die frühen Christen noch Hemmungen, Jesus bildlich darzustellen. Sie haben das als heidnisch abgelehnt. Sie kennen vor allem symbolische Darstellungen, die gleichzeitig Erkennungszeichen und Bekenntnis sind, z.B. das Christusmonogramm, den Anker oder den Fisch.

Das Christusmonogramm enthält die griechischen Anfangsbuchstaben für *Christòs* (übereinander X = Chi und P = Rho). Das ist der heilbringende Name, der uns vor dem Bösen rettet. Fisch heisst auf Griechisch *Ichthys* und enthält die Anfangsbuchstaben für *Iesus Christòs Theou Yìòs Sotèr*. Das heisst auf Deutsch: **Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser.**

Da steht also die Heilsbedeutung Jesu im Zentrum, besonders die todüberwindende Macht seiner Auferstehung.

2. Der gute Hirt



Unter dem Einfluss der griechisch-römischen Kultur entstehen mit der Zeit dennoch Bilder von Jesus in menschlicher Gestalt. Die ersten zeigen ihn als den guten Hirten, der das verlorene Schaf auf den Schultern trägt und rettet.

Gerade in der Zeit der Christenverfolgungen stehen die Rettungsgeschichten aus der Bibel im Vordergrund: von der Arche Noah über Daniel in der Löwengrube bis zur Auferweckung des Lazarus durch Jesus. In den unterirdischen Katakomben-Friedhöfen und auf Steinsarkophagen sind diese Motive beliebt. Dabei ist Jesus meist als junger Mann dargestellt, mit Locken im Haar und ohne Bart - wie ein Sinnbild ewiger Jugend.

3. Der göttliche Lehrer



Als sich das Christentum im 3. Jahrhundert mit der griechischen Philosophie auseinandersetzt, kommt die Darstellung Jesu als göttlicher Lehrer auf. Er sitzt auf einem Lehrstuhl (*cathedra*), in der linken Hand die heilige Schrift, die Rechte zu einer Rednergeste erhoben. Damit wird die Autorität Jesu unterstrichen: Er ist der Lehrer der wahren Gotteserkenntnis, der göttliche Lehrer einer neuen Ethik der Liebe, der Lehrer der wahrhaft heilbringenden Philosophie.

(Hier eine Darstellung dieses Typs aus späterer Zeit: Mosaik aus der Hagia Sophia, 11. Jahrhundert)

4. Der Weltenherrscher



Im 4. Jahrhundert hören die Christenverfolgungen auf und das Christentum wird zur Reichskirche (*konstantinische Wende*). Die Machtsymbole, die vorher der vergöttlichte Kaiser beanspruchte, gehen jetzt auf das Christusbild über (bis hin zum Anzünden von Kerzen oder Weihrauch, zum Küssen des Bildes oder dem Sich-Niederwerfen vor dem Bild). Christus wird immer mehr als würdiger Mann mit Bart dargestellt, der als Allherrscher (griechisch *Pantokràtor*) hoch über der Welt

und über den Wolken thront vor dem Goldhintergrund der Ewigkeit. Man malt ihn als kosmischen Weltenrichter, der auf dem Regenbogen sitzt, umgeben von Propheten, Aposteln, Heiligen und Engeln, die ihm als dem wahren Herrscher über Himmel und Erde huldigen.

5. Christkönig



Die Darstellungsart des erhabenen Herrschers mit grosser Distanz zu allem Irdischen bleibt über Jahrhunderte vorherrschend. Auch als Gekreuzigter ist Jesus der Triumphtor.

In den romanischen Darstellungen des 12. Jahrhunderts trägt Christus sogar am Kreuz die königliche Siegeskrone. Zwei grundverschiedene Motive - das Leiden Jesu und die Majestät Christi - werden so miteinander verbunden.

6. Der Schmerzensmann



Erst um 1200 kommt es zu etwas Neuem. Es ist die Zeit, in der die Kreuzzüge blutig scheitern und Europa von der Pest heimgesucht wird. Die Menschen sehnen sich nach Jesus, der nicht länger weit weg von ihrem Leid über den Wolken thront, herrscht und richtet, sondern ihnen nahe ist im Leiden. Sie entdecken den einfachen Jesus in schlichter Menschengestalt, vom hilflosen, armen Kind in der Krippe über den gemarterten Jesus am Kreuz bis hin zum toten Christus auf dem Schooss seiner Mutter (*Pietà*-Darstellungen, Armutsbewegungen, z.B. Franz v. Assisi). Im Christusbild spiegeln sich jetzt die Gräuel jener Zeit. Der leidende Mensch sucht Trost beim machtlosen, selber leidenden Jesus Christus.

7. Die Heldengestalt



Allerdings wird die aufdringliche Darstellung des Leidens Jesu mit der Zeit auch einseitig. Christus ist ja nicht nur ohnmächtig und schwach. In der Renaissance-Zeit, als man die Antike wiederentdeckt, malt ihn Michelangelo auf einmal wie einen Muskelhelden aus einer griechischen Göttersage. In der kraftvollen und schönen Gestalt soll sich die Göttlichkeit Christi zeigen und gleichzeitig das ideal Menschliche.

In einem Selbstporträt von Dürer in klassischer Christus-Pose zeigt sich das neue Selbstbewusstsein des Menschen an der Schwelle zur Reformation. Wir Menschen sind ja gemäss dem Schöpfungsbericht der Bibel als "*Bild Gottes*" geschaffen.

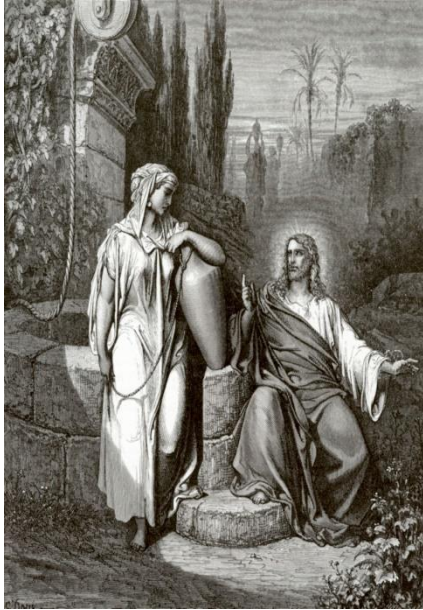
8. Jesus als Licht im Dunkel



Die Reformation wendet sich von den vielen Heiligenbildern ab und stellt Jesus Christus allein ins Zentrum. Die Bilder stehen im Dienst von Gottes Wort. Sie sollen für das Volk verständlich sein und werden darum auch mit biblischen Inschriften ergänzt. Das bedeutet einen einschneidenden Umbruch für die christliche Kunst. Während die Lutheraner weiterhin einen Altar mit Bildern in ihren Kirchen zulassen, bekennen sich die Reformierten nach Zwingli und Calvin zum einem bildlosen Gottesdienst.

Noch in der Barockzeit des 17. Jahrhunderts wird Jesus mit porträthaftern Zügen ausgestattet. Die Spannung zwischen dem Dunkel des Leidens und dem göttlichen "*Licht der Welt*" wird durch ein geheimnisvolles Leuchten dargestellt, das Jesus zu den Menschen ins Dunkel der Welt bringt. Vor allem Rembrandt macht mit einer meisterhaften Lichtführung deutlich, dass Jesus mehr ist als ein gewöhnlicher Mensch.

9. Der vernünftige Jesus



Durch die Aufklärung im 18. Jahrhundert gerät das Christusbild in eine tiefe Krise. Zur Zeit des Rationalismus erscheint eine ganze Flut von vernünftlerischen Jesusbüchern und Bildern. Da wird er als der edle Mensch gesehen oder als Verkünder ewiger Wahrheiten. Er ist ganz dem Idealbild des aufgeklärten Bürgers angepasst. Unter anderem wird Jesus als Apotheker dargestellt, der Tugendpulver verkauft.

US-Präsident Jefferson bezeichnet Jesus als "Lehrer des *common sense*" (des gesunden Menschenverstandes). So wird der kritische Jesus der Bergpredigt zu einem göttlichen Moralapostel degradiert, der nur noch bürgerliche Wohlanständigkeit, Ruhe und Ordnung garantieren soll. Zudem gilt er weiterhin als Überwinder des Todes.

10. Der sanfte Heiland



Die Verwechslung des Evangeliums mit einer Morallehre führt im 19. Jahrhundert zu immer trivialeren Bildern, die Jesus als sentimentalen Kinderfreund darstellen oder als biederes Vorbild für einen braven Lebenswandel. Im Zeitalter der Romantik soll Jesus das rückwärtsgewandte Ideal von Reinheit, Milde und Demut verkörpern. Darum segnet er fraglos und unkritisch alle Menschen. Mit der Massenproduktion von Bildern greift auch immer mehr der religiöse Kitsch um sich.

So wird die schwierige Realität ausgeblendet, statt sie mit der kritischen Botschaft Jesu zu konfrontieren und für die ausgebeuteten Menschen der beginnenden Industrialisierung einzustehen. Der provozierende Jesus der Evangelien, der die selbstsichere Sattheit und Herzenshärte vieler Menschen im Namen Gottes kritisiert und dafür mit dem Leben bezahlt, ist auf diesen weltfremden, verharmlosenden und trivialen Darstellungen kaum mehr zu finden. - Das kommt dann dafür im 20. Jahrhundert umso intensiver und krasser zum Ausdruck.

11. Das Jesusbild wird pluralistisch und unverbindlich



Im 20. Jahrhundert wird das Jesusbild sehr pluralistisch. Die unterschiedlichsten Darstellungen existieren nebeneinander. Vom banalen Klischeebildchen über zeitkritische Werke bis hin zur billigen Provokation gibt es alles.

Durch den 1. Weltkrieg werden die romantischen Jesusbilder unbrauchbar. Da wird Jesus z.B. als Revolutionär dargestellt, der die Welt von Waffen reinigt.



Berühmt-berüchtigt wurde das Bild *"Christus mit der Gasmasken"* und dem Untertitel *"Maul halten - weiter dienen"*. Grosz wurde dafür wegen Blasphemie (Gotteslästerung) angeklagt, zuerst gebüßt und mit Publikationsverbot belegt, dann aber vom Berufungsgericht freigesprochen, weil er mit dem bewusst abstossenden Bild wachrütteln wollte: Ist nicht der Wahnsinn eines Giftgaskrieges zwischen christlichen Völkern in Europa eine Gotteslästerung?

So emanzipiert sich das religiöse Bild vom etablierten Christentum und seiner Lehre. Jetzt werden die Christusbilder mehrheitlich sozialkritisch bis anklägerisch. Sie bringen gesellschaftliche Leidens- und Konfliktsituationen zum Ausdruck.

Jesus wird als Mitleidender heutiger Menschen dargestellt und soll als Identifikationsfigur für die unterschiedlichsten *"Opfer"* dienen, als solidarischer Bruder der Armen und Gequälten. So entstehen Christusbilder, die befreiungstheologische, feministische oder ökologische Anliegen und den Kampf um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung unterstützen sollen. Solche Jesusbilder wollen Partei ergreifen für die Schwachen und sollen eine ausgleichende Funktion übernehmen im sozialen Leben.



Aber auch in der Figur des Narren oder des traurigen Clowns tritt Jesus auf. Das soll Sinnbild sein für seine Ohnmacht gegenüber den Spöttern und zeigen, wie Jesus zum Spielball der Mächtigen gemacht wird.

Er bekommt es z.B. mit einem Arzt oder Psychiater zu tun oder er sitzt Pilatus in weissem Hemd und Krawatte gegenüber.

Ganz anders wirken Bilder, die Jesus als Flötenspieler zeigen, der zum Tanz einlädt (wie auch im Lied *"Lord of the dance"*, das Jesus als Meister des Lebenstanzes besingt).



Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kommen nichtgegenständliche, abstrakte und surrealistische Jesusbilder auf, die ohne Erklärungen nicht zu verstehen sind. So nimmt z.B. Joseph Beuys in Anspruch, mit einer Installation den *"Christus-Impuls"* zu visualisieren, wie er sagt. Solche Bilder wollen nicht mehr bereits bekannte Geschichten abbilden, sondern eine exemplarische Erfahrung für die Gegenwart verdeutlichen oder die persönliche, existentielle Betroffenheit ausdrücken.

Selbstverständlich gibt es auch unzählige Darstellungen Jesu in Filmen. Das wäre ein eigenes Thema. Und da bekommt die Frage, ob Jesus überhaupt glaubwürdig dargestellt werden kann, nochmals eine ganz neue, verschärfte Dringlichkeit.



Abschliessen möchte ich diesen Bilderreigen mit Werken von drei Ostschweizer Künstlern. Sie machen uns nochmals bewusst, wie zeitlos aktuell das Christusbild ist - sei es in konkreter Darstellung wie bei Willi Fries oder Alois Carigiet, sei es in abstrakter Form wie bei Ferdinand Gehr. Denn es konfrontiert uns mit den Grundfragen unseres Menschseins.

(Alois Carigiet, 14 Bilder zur Passion Christi, in der Kapelle des Altersheims Trun, 1969)

12. Zusammenfassende Gedanken

Rufen wir uns jetzt nochmals die elf Kapitel und Typen von Christusbildern in Erinnerung (1.-11.). Bei diesem Kurzdurchgang durch die Kunstgeschichte zeigt sich, dass das Christusbild zu jeder Zeit neue Fragen aufwirft. Es ist nicht einfach beliebig, sondern es spiegelt die Leidens- und Konfliktsituationen der jeweiligen Zeit, und es setzt diese in Beziehung zu Christus. Christus dient sozusagen als Projektionsfläche sowohl für die Wünsche und Hoffnungen der Menschen wie auch für ihre Ängste und Schrecken. Offenbar verkörpert Jesus so etwas wie das Urbild des Menschlichen. Van Gogh hat gesagt: *"In ihm begegnen uns die wahren Verhältnisse der menschlichen Gestalt"*. Er ist der exemplarische Mensch, der Gott und Mensch verbindet. Der Kolosserbrief nennt Jesus *"das Ebenbild des unsichtbaren Gottes"* (1,15). Darum bleibt die Auseinandersetzung mit ihm eine unabschliessbare Aufgabe. Jede Generation steht wieder neu vor der Frage, wie sie Göttliches und Menschliches zusammendenken kann und was Christus in diesem Zusammenhang bedeutet. Dahinter steht auch die Frage nach Gott und die Frage, was ein sinnvolles und zukunftsweisendes Menschenbild ist.

So stehen auch wir selber vor der Frage, was unsere eigene Vorstellung von Jesus Christus ist. All die vielen Bilder können uns das persönliche Nachdenken nicht abnehmen. Heute kann uns zum Glück keine Autorität mehr vorschreiben, was wir zu glauben haben. Das liegt in unserer eigenen Verantwortung. Die unterschiedlichen Bilder können uns helfen bei der Klärung, was uns persönlich überzeugt und was nicht. So können wir heute vielleicht folgende Fragen mit nach Hause nehmen: Was ist mir persönlich wichtig an Jesus Christus? Wo zeigt sich für mich wahre Menschlichkeit? Wo kommen für mich Gott und Mensch zusammen?... Solche Fragen können wir ja nie einfach abhaken und ein für alle Mal erledigen. Das sind existentielle Themen und menschliche Grundfragen, die uns unser ganzes Leben lang begleiten.

Dabei ist es wichtig, nicht zu vergessen, dass Jesus Christus immer noch anders ist als unsere Vorstellungen von ihm. Die göttliche Seite Jesu kann man unmöglich in einem Bild festhalten, weil sie eine geistliche Realität ist. Bilder können im besten Fall Hilfsmittel sein. Aber die entscheidende Inspirationsquelle für den christlichen Glauben ist und bleibt das Evangelium - die befreiende Botschaft von der Liebe Gottes. *"Der Glaube kommt aus dem Hören, aus dem Hören auf das Wort von Christus"*, heisst es im Römerbrief des Neuen Testaments (10,17). Darum soll in den christlichen Kirchen nicht ein Bild im Zentrum stehen, sondern das Hören auf Gottes Wort. Schon der weise Salomo erbittet von Gott als das Wichtigste für sein Regierungsamt *"ein Herz, das hört"* (1.Kön 3,9). Denn ein hörendes Herz bringt uns immer neu in die heilsame Glaubensverbindung mit Gott, unserem Schöpfer und Erlöser.